

Referat am 15.12.2014

Cornelia Czerny, Clara Gallistl, Eva Hochmayr, Magdalena Walch

Candace West and Sarah Fenstermaker, Doing Difference

in C. West, S. Fenstermaker (ed.): Doing Gender, Doing Difference, NY-London 2002: 55-79

Originaltext publiziert im Februar 1995 in Gender&Society 9(1): 8-37

Ausgehend von der These, Differenz werde fortdauernd interaktional hergestellt (Accomplishment/Leistung), wollen West und Fenstermaker das Zusammenspiel der drei Dimensionen Race, Class und Gender betrachten. Ihr Ziel ist die Rekonzeptualisierung des Begriffs „difference“.

West und Fenstermaker stellen dar, warum bisherige Konzepte unbrauchbar sind. Sie identifizieren einen weißen Mittelklasse-Bias im feministischen Denken als Ursache für das Scheitern der fundierten Beschreibung von Race und Klasse mit feministischen Parametern.

Irritierend finden sie das Zurückgreifen der feministischen Wissenschaft auf mathematische Metaphern um die Beziehung zwischen Race, Klasse und Gender zu beschreiben. Dies entstand aufgrund der Annahme, dass diese drei Dimensionen klar voneinander abgegrenzt werden könnten.

West und Fenstermaker gehen davon aus, dass niemand Gender erleben kann, ohne auch gleichzeitig Klasse und Race zu erleben.

Diese Gleichzeitigkeit des Erlebens der Dimensionen und ihre Situationsabhängigkeit muss in einem neuen theoretischen Konzept miteinbezogen werden. Wird Differenz interaktional hergestellt, so kann sie nur in einem bestimmten Punkt, an einem bestimmten Moment, in einer bestimmten Situation betrachtet werden. Identität wird unter diesem Blickpunkt zu einem fortdauernden Prozess, an dessen Herstellung Körper und Betrachter_innen beteiligt sind.

Zu „Race“

Im Alltag werden Menschen nach Race eingeteilt, ohne dass es dafür biologische Kriterien gäbe. Genauso wie bei geschlechtlichen Kategorisierungen werden dem Erscheinungsbild eines Menschen Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben, die man als innerlich festgelegt annimmt und erwartet. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Race bringt also auch die Verantwortung mit sich, dementsprechend zu kommunizieren und zu interagieren; Race ist in diesem Zusammenhang also nicht nur eine äußerliche Eigenschaft sondern eine Leistung, eine Aufgabenerfüllung in der Interaktion mit anderen Mitgliedern einer Gesellschaft.

Race wird nicht abgegrenzt von Gender erlernt, ganz im Gegenteil, Race und Gender kann nur gleichzeitig erlebt werden.

Zu „Class“

Materielle Realitäten und Beziehungen werden durch das Kapital bestimmt, jedoch weisen West und Fenstermaker darauf hin, dass diese Realitäten wenig mit Klassen-Kategorisierungen, sowie mit der Verantwortlichkeit von Personen sich im Alltag den Klassenkategorien entsprechend zu verhalten zu tun haben.

Es gibt keine wissenschaftliche Grundlage für Vorstellungen, wie Angehörige bestimmter Klassenkategorien aussehen oder sich verhalten, trotzdem scheinen bestimmte Erwartungen daran als selbstverständlich. Diese Überzeugungen sind eher veränderlich als die Ansichten über die „Natur“ von Frauen und Männern oder die Race-Charakteristika, dennoch bleibt die Annahme, dass wirtschaftlicher Erfolg von der „Qualität“ einer Person abhängt, bestehen. Das Verteilungssystem, das unseren ungleichen Zugang zu Ressourcen strukturiert, wird nicht gesehen weshalb davon ausgegangen wird, dass Chancengleichheit besteht und dass Arm-Sein und Reich-Sein abhängig ist von den individuellen Unterschieden der Menschen (Intelligenz, Charakter, etc.).

In einer Situation (ob als Face-to-Face-Interaktion oder mehr als "Makro"-Funktionsweise der Institution), wird die Aufgabenerfüllung/Leistung (Accomplishment) der jeweiligen Klasse, Gender und Race immer unterschiedlich in ihrem Output sein und vom Kontext abhängen. Je nach Situation werden die Kategorien/Zuschreibungen unterschiedlich gewichtet. Wird einer dieser Mechanismen genutzt, so ist auch die Nutzung der anderen Kategorien gewährleistet

Referat am 15.12.2014

Cornelia Czerny, Clara Gallistl, Eva Hochmayr, Magdalena Walch

Diskussionsinput:

Zitate aus dem Text zu Race:

Asian American: „Despite important distinctions among these groups [Cambodian, Chinese, Filipino, Japanese, Korean, Laotian, Thai and Vietnamese Americans] Omi and Winant (1986) contend, „the majority of Americans cannot tell the difference“ between their members. „Asian American,“ therefore, affords a means of achieving racial categorization in everyday life.“ (p 67)

...“Beyond preconceived notions of what members of particular groups look like, Omi and Winant (1986) suggest that Americans share preconceived notions of what members of these groups are like“ (p 67)

“[i]nsofar as she is oppressed by racism in a sexist context and sexism in a racist context, the Black woman’s struggle cannot be compartmentalized into two struggles – one as a Black and one as a woman“ (Spelman 1988) (p 68f)

Zitate aus dem Text zu Class:

“There is no denying the very different material realities imposed by differing relations under capital; however, we suggest that these realities have little to do with class categorization – and ultimately, with the accountability of persons to class categories – in everyday life“ (p 70)

„For example, if someone is poor, we assume it is because of something *they* did or did not do: They lacked initiative, they were not industrious, they had no ambition, and so forth. If someone is rich or merely well-off, it must be by virtue of *their own* efforts, talents, and initiative.“ (p 72)

„The accomplishment of class renders the unequal institutional arrangement based on class category accountable as normal and natural, that is, as legitimate ways of organizing social life.“ (p 74)

Fragen an unser Alltagswissen

1. Wo betreiben wir difference? Wo präsentieren wir uns als Geschlecht, Klasse oder Race? Wo nicht? Wo in unserem Alltag sind diese Dimensionen wichtig?
 - a. White privilege
2. Wo wird in unserer Gesellschaft (Wien; Lebensumfeld von uns) difference betrieben?
 - a. Bsp gender Dimension: getrennte Toiletten
 - b. Bsp race/class Dimension
3. Wie funktioniert in Beispielen die Dynamik zwischen den Dimensionen?
 - a. Rechtlich kann (konnte?) man sich nur auf einen (oder mehrere Diskriminierungsgründe kumulativ) berufen zB: Diskriminierung als Frau oder als Schwarze, nicht aber als „Black Woman“